REZENSIONEN

Aglaia Blioumi: *Interkulturalität als Dynamik. Ein Beitrag zur deutsch-griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren.* Tübingen (Stauffenburg-Verlag) 2001 (= Stauffenburg Discussion; Bd. 20). 276 Seiten.

Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse mit ihrem Schwerpunkt der griechischen Literatur in diesem Herbst ist die komparatistische literaturwissenschaftlich-interkulturell orientierte Dissertation von Aglaia Blioumi zum Bild Deutschlands und der ‚Deutschen' und Griechenlands und der ‚Griechen' in der gegenwärtigen deutsch-griechischen Migrationsliteratur erschienen. Der Druck wurde in großzügiger Weise von der ADAMAS Stiftung Götz Hübner, die in der vorangegangenen Nummer vorgestellt wurde, unterstützt.

Das Thema der Studie ist genuin komparatistisch, insofern es sich in das Gebiet der „Imagologie" fügt, zu dem es Literatur in großem Umfang gibt. Dennoch kann ihre Arbeit als eine Fallstudie betrachtet werden, mit der die Vf. hinsichtlich der Problemstellung, des Gegenstandes und der Methode einem Defizit zu begegnen sucht.

Es gibt nur wenig Forschungsarbeiten, die das Thema der Imagologie aus der Perspektive der Gegenseitigkeit bearbeiten, Fremd- und Eigenbilder in gleicher Weise berücksichtigen und die interkulturelle Fragestellung an konkrete Fälle herantragen. In letzterer Hinsicht geht es der Vf. darum, „interkulturelle Elemente [...] als Potential (aufzufassen), also auf ihre Fruchtbarkeit zur Erzeugung von Veränderungen, Erkenntnissen, Selbstbewusstsein und Selbstbefragung" (3) zu untersuchen. Die Tatsache, dass sie Analysekriterien aus der Kulturwissenschaft zur Untersuchung literarischer Texte heranzieht, bedeutet für sie jedoch nicht, dass sie damit auch schon für eine Wende der Literaturwissenschaft zur Kulturwissenschaft plädiert. Im Gegenteil, sie versteht ihre Arbeit vielmehr als „ein Beispiel für die ‚integrative Einbildungskraft' der Literaturwissenschaft" (258).

Auch was die Studien speziell zur griechischen Migrationsliteratur betrifft, so gibt es bisher nur wenig Arbeiten dazu, während die diesbezüglichen Zeugnisse deutscher Migrationsliteratur bislang nahezu völlig unberücksichtigt blieben. Dieser bilateralen Sehweise wird durch die Vf. erstmalig eine dritte Sicht hinzugefügt, insofern sie sich auch mit der deutschen Migrationsliteratur in Griechenland, also mit der Literatur der deutschen, in Griechenland lebenden Autoren, die sich zur Migration äußern, auseinandersetzt. Dieser Teil der Arbeit findet seine selbständige Fortsetzung in einem Pilotprojekt, das die Vf. an der Freien Universität Berlin durchführt.

Die Dissertation zeichnet sich durch eine saubere Terminologie aus, deren theoretischer Definitionshintergrund in einem umfassenden ersten Teil der Arbeit transparent gemacht wird. Hier ist der Vf. ebenfalls als Verdienst anzurechnen, dass sie eine Bresche in den Wald von Begrifflichkeiten geschlagen hat. Methodisch schließlich geht sie nicht mittels einer oppositionellen Gegenüber-

stellung von Fremdem und Eigenem vor, sondern liest die jeweiligen Bilder als sich gegenseitig bedingende „Komplementärinstanzen" (6), durch deren Interdependenz das Eigene überhaupt erst aktualisiert wird. Sie bezieht sich hierbei unter anderem auf einen einschlägigen Ansatz von Alois Wierlacher[1], in dem die Differenz von Eigenem und Fremdem im Gegenteil zum verbindenden Brückenschlag zwischen beiden Polen umdefiniert wird. Die untersuchten Texte haben jedoch die Erarbeitung einer weiteren neuen Beschreibungskategorie erforderlich gemacht, welche von der Vf. unter Fortführung der interkulturellen Diskussionen in der Germanistik und der Positionen der Imagologie in der Komparatistik unter dem Begriff des „Universalbildes" eingeführt wird. Die untersuchten Texte haben ihr die inhaltliche und funktionelle Beschreibung an die Hand gegeben. Es handelt sich um fiktionale Bilder der Darstellung anthropologischer Universalien, die als ein allgemeinverbindliches Verstehensschema fungieren (74). Der Frage, ob sie tatsächlich eine Annäherung zwischen dem Eigenen und Fremden leisten, geht sie unter anderem in ihrem textanalytischen Teil nach, in dem sie nach eingehender Klärung des Begriffes der „Migrationsliteratur" sieben Werke im Hinblick auf ihr Thema detailliert untersucht. Hier hätte man sich lediglich eine Begründung der getroffenen Auswahl gewünscht. Die Ausführlichkeit der klar gegliederten Einzelanalysen lässt die jeweiligen Kapitel als kleine Bücher im Buch erscheinen, in denen dem Leser auch unmittelbar exemplarisch ein erster genereller Einblick in die Migrationsliteratur vermittelt wird.

In einem abschließenden Teil fasst sie die Einzelergebnisse in nuancierter Weise, die durch eine tabellarische Übersicht gestützt wird, zusammen, und reflektiert sie im Hinblick auf interkulturelle Grundtendenzen jenseits des Verschiedenen und des Gemeinsamen. Das Fazit, zu dem sie sich geführt sieht, dass trotz nüancierterer Positionen vor allem bei Dimitris Chatzis *Das doppelte Buch* und Ute Altani-Protzer *Hier bin ich ‚die Deutsche'* „in der Mehrheit der Texte nur wenig interkulturelles Potential vorhanden ist" (249), welches auch kaum durch die Universalbilder gefördert wird, führt die Vf. auf die Wirkung des nationalen Denkens zurück. So wird denn auch „das Bi- oder Polykulturelle nicht als Stärke verstanden" (249). Während die Globalisierung im interkulturellen Sinne noch aussteht, veranlasst die Erzählung von Ute Altani-Protzer die Vf. zu der Hoffnung, dass sich eine Migrationsliteratur mit einem enttabuisierten Migrationsbegriff, der Ausländer *und* Deutsche einbezieht und „ein ertragreiches Pendeln zwischen Räumen mit physischen, kognitiven und affektiven Auswirkungen" (250) beinhaltet, durchsetzen mag. Eine Schlussbetrachtung unter dem Titel „wieviel interkulturelles Potential verträgt der Mensch?" öffnet die Arbeit der Frage nach dem interkulturellen Idealtypus und schließlich nach dem multikulturellen Diskurs allgemein in den deutschsprachigen Ländern. Diesem Hintergrund ordnet die Vf. in einer metadiskursiven Selbstreflexion, die ihre Studie grundsätzlich begleitet, abschließend ihre Arbeit zu. Eine thematisch gegliederte

1 Wierlacher, Alois: *Kulturwissenschaftliche Xenologie. Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung*. Mit einer Forschungsbibliographie von Corinna Albrecht. München 1993.

gut ausgewählte Bibliographie rundet das positive Bild dieser die Komparatistik thematisch wie methodisch bereichernden Studie ab.

Sieghild Bogumil

Beate Burtscher-Bechter/Martin Sexl (Hg.): *Theory Studies? Konturen komparatistischer Theoriebildung zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Innsbruck, Wien, München, Bozen (Studien-Verlag) 2001 (= Comparanda; Bd. 4). 330 Seiten.

Eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen literaturtheoretischen Ansätzen sowie eine kritische Reflexion des eigenen Faches gehören mittlerweile zur guten literaturwissenschaftlichen Praxis. Die an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck im November 2000 veranstaltete Tagung „Theory Studies? - Vergleichende Literaturwissenschaft und Literaturtheorie" nahm die von Erwin Koppen bereits zu Beginn der 70er Jahre gestellte Frage nach einer spezifischen Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft zum Ausgangspunkt. Die Herausgeber des Sammelbandes, Beate Burtscher-Bechter und Martin Sexl, formulieren die damals gestellte Frage in ihrer programmatischen Einleitung nun allerdings dahingehend um, „dass nach dem Stellenwert von Theorie innerhalb der Vergleichenden Literaturwissenschaft gefragt und untersucht wird, inwiefern aktuelle Entwicklungen in der Literaturtheorie (und in benachbarten Fachbereichen) für die Vergleichende Literaturwissenschaft fruchtbar gemacht werden können." (11)

Strukturiert ist der Sammelband nicht nach den verschiedenen theoretischen oder methodologischen Zugängen und Systematisierungen des Faches - die Abgrenzung der Komparatistik gegen die Nationalphilologien ist ebenso problematisch wie eine klare Trennung zwischen Theorie und Praxis (vgl. 12) -, „anhand von Leitbegriffen: *psyche, gender/genre, text/hypertext, medium, system, kontext, kultur.*" (13 f.) Diese Anordnung bietet eine von Bevormundung freie Orientierung und regt dabei nicht nur zum Mitdenken an, sondern auch zum Umgruppieren. An einer theoretischen Fundierung der Komparatistik gibt es dabei keinen Zweifel. In spezifizierender Auseinandersetzung mit den ausgewählten literarischen Texten wird sich die jeweilige Literaturtheorie dann zu bewähren haben. Der Beitrag *Von Vergleichender Literaturwissenschaft zu Theory Studies*, so der Titel der Einleitung, konstatiert einen nur auf den ersten Blick paradox anmutenden „Partikularismus des Konkreten" (13), der die gegenwärtige ‚Theorielandschaft' prägt. „Der vorliegende Sammelband soll der Angst vor einer unzulässigen Ausweitung des Theorien- und Methodenpluralismus in eine Theorien- und Methodenwillkür vorbeugen, indem er nicht nur ein sinnvolles Nebeneinander, sondern auch ein fruchtbares Miteinander verschiedenster theoretischer Denkansätze demonstriert." (13) Die aktuelle Diskussion einer Reformulierung der Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft erhält in dem Band *Theory Studies* besonderes Gewicht, wobei Burtscher-Bechter und Sexl ausdrücklich darauf hinweisen, „dass die Komparatistik wohl zu Recht als Kulturwissenschaft *avant*